

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 36

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

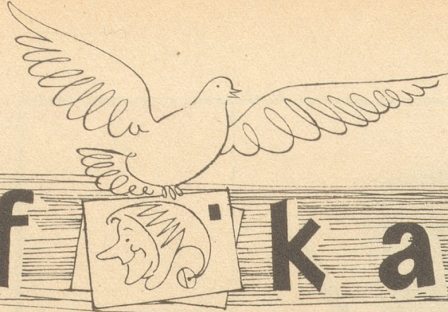
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

briefkasten



Ein lustiger Musikante

Klarinetten und Klapperschlangen im Nebelspalter

Lieber Nebi!

Im Briefkasten des „Nebelspalter“ vom 18. März 1948 regst Du die Verwendung des Wortes „Ekwellepristis“ für die Benennung von Entgleisungen auf dem Gebiet der Fremdwörter an und ersuchst um Einsendungen unter diesem Titel.

Sehr lieb von Dir, daß Du mir das Suchen ersparst und gleich im anschließenden Briefwechsel ein gutes Beispiel von Ekwellepristis lieferst. Da heißt es:

Brillen mit Klappen

Lieber Nebi!

Da habe ich ein Inserat gefunden:

B-Schwyzerggeli

2) Rob. Jten, 16 Bässe, prima Ton und Zustand, nur 125 Fr. B-Klarinette, 15 Klappen, 2 Brillen, tadellos, nur 58 Fr. Dito, mit 13 Klappen, 1 Br.,

Soviel ich verstehe, handelt es sich da um Spezial-Brillen mit 13 Klappen. Kannst Du mir sagen, was das wohl für Brillen sind und welchem Zweck sie dienen?

Mit freundlichem Gruß Anne-Marie.

Liebe Anne-Marie!

Die einzige Erklärungsmöglichkeit für diese Brillen mit 13 Klappen scheint mir die zu sein, daß es sich um Brillen für Klapperschlangen handelt, die Brillenschlangen werden wollen, weil sie lange genug geklappert haben. Ich würde mir an Deiner Stelle keine solche Brille zulegen, — schon wegen der Unglückszahl 13!

Mit freundlichem Gruß! Nebi.

Oh Nebeli, Nebeli! Klarinette scheint für Dich ein Fremdwort zu sein. Das Inserat wurde für Kenner dieser Instrumente abgefaßt und läßt für solche an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig! Von klappernden Brillenschlangen, bebrillten Klapperschlangen und ekwellepristischen Klapperbrillen mit 13 Brallerklappen scheint Du wirklich etwas zu verstehen. Ueber Klarinetten aber solltest Du Dich gelegentlich mit einem Schüler der Knabenmusik unterhalten. Besser ist es noch, wenn Du Deine Finger von dieser Branche läßt. Pfuscher haben wir ohnehin schon genug.

Mit freundlich klapperndem Gruß

Musikus.

Oh Musikus, Musikus!

Du tust mir von Herzen leid! In meiner Jugend, als ich noch an schönen Sommerabenden in einem Garten hoch über der Stadt als wacker Fiedelnder mitgeholfen habe, Mozarts bezauberndes Klarinettenquintett zum Sternenhimmel empor klingen zu lassen, da gab es noch lustige Musikanten. O tempora,

o mores (falls Dir das Lied bekannt sein sollte?!). Heute aber, nachdem sich ja auch die Musik in den Dienst des Grauens gestellt hatte und hochberühmte Dirigenten und Staatsräte zu Parteitag der Nazi aufgespielt und hochberühmte Komponisten Hymnen auf Schurken gedichtet haben, — heute scheint der ganzen, dadurch höchst verdächtig gewordenen Musikgeneration der Humor abhänden gekommen zu sein. Wer das, was ich da an hellem Unsinn über Brillen und Klappen auf eine doch ohne weiteres als Ulk zu erkennende Anfrage geantwortet habe, ernst und für bare Münze nimmt, dem muß der Humor in fast unvorstellbarer Weise ausgegangen sein. Da fragt mich einer: was sind das eigentlich, lieber Nebi, Irredentisten? Und ich antworte: das werden vermutlich verrückte Zahnärzte sein! — Was würdest Du zu dem Herausgeber einer zahnärztlichen Zeitschrift sagen, der mir daraufhin mit erhobenem Zeigefinger eine saftige Lehre erteilen würde? Nun? — Genau dasselbe darfst Du jetzt Dir sagen, auch wenn es sehr unangenehm ist. Und zum Schluß und als Dank für Deinen Pestalozzi-versuch: lies den Nebelspalter lieber nicht mehr, denn es könnte passieren, daß Du auf noch tiefere Quellen der Unbildung bei mir stoßen und Dich darüber erbosen würdest.

Mit freundlich bedauerndem Gruß!

Nebi.

Schweizer als Gäste in der Schweiz

Lieber Nebelspalter!

Ich gucke eben Dein Bild an, das auf der letzten Seite der Nr. 24 vom 10. Juni a. c. steht. Das stimmt mich nachdenklich, weil es zu einem Erlebnis paßt, wie ich es letzten Sonntag hatte. Hör zu:

Mit dem Auto fuhren mein Mann, mein Schwiegervater, ich und drei Kinder (ein, sieben und acht Jahr alt) nach Montreux. Mein Mann ist Metzger, mein Schwiegervater auch. Beide haben weder dicke Bäuche noch aufgedunsene Gesichter. Ich selber bin schlank,

gelfe als gutangezogene Frau, habe aber vergessen meine Fingernägel zu lackieren und meine Visage zu schminken; auch rauchte ich nicht mit lässigen Gesten Zigaretten. - Item. - Wir kehrten also in Montreux ein. Neben einer Serviertochter bediente dort ein Kellner. Erst wurden wir kaum zugelassen, man zeigte nur auf die Tische, die reserviert waren, zuckte die Achseln, bemühte sich aber nicht anderswo zu placieren. Wir mußten dann dankbar sein, nach einer halben Stunde unsern Tee serviert zu bekommen, den wir zweimal verlangen mußten. Patisserie erhielten wir überhaupt keine; — kurz, die Bedienung war unter aller Kanone. Und warum! — weil wir eben Schweizer waren, weil wir weder französisch, noch englisch, noch amerikanisch aussahen, sondern ganz einfach als Schweizer zu erkennen waren. Neben uns wurde ein Paar, wie Du es auf der letzten Seite Deiner Nummer vom 10. Juni zeichnest, mit aller Eleganz und mit Würde bedient, obschon ich nicht sicher gewesen bin, ob die zwei genug Geld hatten, um einen «Servüla» zu erstehen. — Bekanntlich sind ja die Metzger nicht grad arme Leute und wir hätten wohl unsere Geldsäckel umkehren müssen um zu beweisen, daß wir etwas seien und hätten. Aber eben, wohin man heute geht, besonders wenn es noch mit Kindern (auch mit guterzogenen) ist, spürt man bald wieder deutlich genug, daß man unerwünscht ist, wenn nur wieder erst Ausländern die Möglichkeit gegeben ist, zu uns zu kommen. — A propos, diesen Leuten gönne ich die guten Worte und die gute Aufnahme, die man ihnen bereitet, aber für uns Schweizer fordere ich sie geradezu, weil unsre Fränkli eben so viel wert sind, wie die anderer.

Ich denke nicht daran, mich nunmehr als Swiss-American girl öpzumeeken, um bessere Berücksichtigung zu erlangen; aber es würde mich freuen, wenn Du gelegentlich wieder einmal auf diesen mißlichen und kläglichen Ubelstand hinwiesest, — im übrigen hoffe ich Gaststätten zu finden, wo man auch Schweizergäste anständig bedient.

Mit aller Hochachtung

Frau Grete.

Liebe Frau Gretel!

Von solchen unangenehmen Erfahrungen wurde hie und da einmal berichtet, doch gehören sie heute gewiß zu den Seltenheiten. Manchmal kommt eine Gaststätte auch durch das törichte Benehmen irgend eines untergeordneten Organs in solch schlechten Ruf. Das Richtige in einem Fall wie dem erwähnten wäre doch wohl, dem Besitzer seine Beschwerde vorzutragen. Dann sieht man erst, wieviel Uhr es ist und dann kann man gegebenenfalls auch — sogar mit Hilfe des Nebelspalter's — in der Oeffentlichkeit ein paar passende Worte dazu sagen.

Gruß!

Nebelspalter.

P.S. Ich wäre gleich bei dem Empfang wieder verschwunden und hätte mir eine freundlichere Bleibe gesucht!

An den Vater!

Weshalb anonym? Wir verstehen Ihre Klage und hätten Ihnen geschrieben. Nichts liegt dem Nebelspalter ferner, als über körperlich Benachteiligte zu spotten. Es handelt sich um einen Druckfehler, denn es gibt motorisch bedingte Leiden, aber keine »motorisierten«.

„Frascati“
einziges Boulevard-Café Zürichs
herrlich am See gelegen, außerhalb dem Bellevue, Seefeldquai 1, Tram 2 u. 4 Kreuzstr. Großer Platz
Bar - Café - Bierrestaurant - Grillroom
Telephon 32 68 05 Schellenberg & Hochuli

Luxus.

678

Was heißt Luxus? Wie ist dieser Begriff zu definieren, wo hört die Primitivität menschlicher Wohnraumausstattung auf und wo fängt der Luxus an? Restlos befriedigend ist diese Frage überhaupt nicht zu beantworten. Wie alles, so ist auch der Begriff vom Luxus durchaus relativ. Eine Kaserne oder ein Kantonement kann nach unsern Begriffen wohl kaum zu den luxuriösen Raumgestaltungen gezählt werden. Aber dieser Tage entdeckte ich in einer Illustrierten die Photographie eines amerikanischen FHD.-Kantonements in Berlin. Den Boden bedeckte ein großgebäumter Spannteppich. Luxus? — In Zürich Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße.